

THILO WAGNER

Alles auf Anfang



EDITION WORTSCHATZ



LESE
PROBE

Druck und Bindung des vorliegenden Buches erfolgten in Deutschland



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.d-nb.de abrufbar

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der folgenden Übersetzung entnommen: *Hoffnung für alle* 2015. Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.

Lektorat: Rahel Dyck, Bonn

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson

Umschlagabbildung: rdonar/shutterstock.com

Satz und Herstellung: Edition Wortschatz

© 2023 Thilo Wagner

Edition Wortschatz, Sauerbruchstraße 16, 27478 Cuxhaven
ISBN 978-3-943362-83-1, Bestell-Nr. 588 983

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Autors

www.edition-wortschatz.de

EDITION WORTSCHATZ



Thilo Wagner

Alles auf Anfang



EDITION WORTSCHATZ

*Ich widme dieses Buch meiner lieben Frau Sibylle,
meinen Kindern Mikka-León, Jos-Nicolas
und Milena mit Stephan
und meinen Enkeln Maira, Liam, Anni und Aviel.*

*Ebenso „unseren“ Kindern,
die auf Zeit bei uns gelebt haben oder immer noch bei uns wohnen
und ein Teil unserer Familie sind:*

*Emanuel, Ronya, Ronell, Mike, Eric,
Aiyana, Chiara, Melek und Muri*

**Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel
Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns
nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.**

Dietrich Bonhoeffer

Inhalt

<i>Leo Bigger: Mit Gott scheitern</i>	9
<i>Doris Siegenthaler: Mutmacher</i>	11
<i>Markus Bürger: Der Mensch denkt, Gott lenkt!</i>	12
<i>Prolog</i>	15
<i>Habe ich einen Weggefährten? TAG 0</i>	19
<i>Den Wind stehen TAG 1</i>	23
<i>Begegnungen auf Zeit TAG 2</i>	27
<i>Was die Seele leichter macht TAG 3</i>	33
<i>Brückenbauer TAG 4</i>	37
<i>Die Frage der Bestimmung TAG 5</i>	40
<i>Ein Brunnen, der nie versiegt TAG 6</i>	43
<i>Ausgeknockt TAG 7 UND 8</i>	47
<i>Ein Blick in die Kindheit TAG 9</i>	51
<i>Heimat finden TAG 10</i>	57
<i>Hühner in der Kathedrale TAG 11</i>	62
<i>Der weiße Stein TAG 12</i>	65
<i>Schaffe in mir ein reines Herz TAG 13</i>	71
<i>Alles weg TAG 14 UND 15</i>	76

<i>In der Ruhe liegt die Kraft</i> TAG 16	80
<i>Oase in der Wüste</i> TAG 17	83
<i>Geschenke des Himmels</i> TAG 18	87
<i>Geben ist seliger als nehmen</i> TAG 19	91
<i>Ultreia, Ultreia</i> TAG 20	95
<i>Die Frage nach dem Warum</i> TAG 21	99
<i>Die Adlergeschichte</i> TAG 22	103
<i>Ostern in León</i> TAG 23	108
<i>Die drei Herausforderungen des Camino</i> TAG 24	112
<i>Beschenkt</i> TAG 25	117
<i>Im Dienst als Ringträger</i> TAG 26	122
<i>Ich hab einen Vogel</i> TAG 27	126
<i>Der Weg zum Kreuz</i> TAG 28	132
<i>Bereit zu geben</i> TAG 29	140
<i>Mutmacher</i> TAG 30	145
<i>Meine Identität</i> TAG 31	148
<i>Der Sache verschrieben</i> TAG 32	153
<i>Auf der Suche nach Frieden</i> TAG 33	158
<i>Zukunftsangst</i> TAG 34	163
<i>Sätze in meinem Kopf</i> TAG 35	167
<i>Was zu viel ist, ist zu viel!</i> TAG 36	172
<i>Gedanken über Gedanken</i> TAG 37	176
<i>Die letzten Kilometer</i> TAG 38	181
<i>Gemeinsamer Abschluss</i> TAG 39	185

<i>Epilog</i>	189
<i>Appell</i>	196
<i>Danke</i>	198
<i>Über den Autor</i>	199
<i>Coaching mit Thilo Wagner</i>	200
<i>spin.ART.wagner</i>	201

Leo Bigger: Mit Gott scheitern

Wir alle haben Erlebnisse in unserem Leben gemacht, die uns irritieren, stören, verletzen oder sogar aus der Bahn werfen. Die Freundschaft, die plötzlich nicht mehr vorhanden ist. Die Krankheit, die man nicht wieder los wird. Oder auch ein finanzieller Rückschlag. Der Verlust einer Arbeitsstelle oder Verantwortungen, die man abgesprochen bekommt. Je mehr Menschen in diesen Momenten involviert sind, desto schmerzhafter wird es. In all dem fragt man sich, was Gott da gerade mit einem vorhat oder warum er nicht eingreift. Ich kenne auch viele solcher Momente, die ich zum Teil bis heute nicht verstehe. Man fühlt sich regelrecht vor den Kopf gestoßen. Man ist gescheitert und es schmerzt.

Als wir als ICF-Church mit etwa 3000 Gottesdienstbesuchern vor ein paar Jahren endlich eine neue Location fanden, waren wir alle überglücklich und investierten Zeit, Geld und Arbeit hinein. Doch dann mussten wir nach nur gut einem Jahr das Gebäude wieder verlassen, weil es abgerissen werden sollte. All die Investitionen, all die Liebe und das Herz, was dort hineingesteckt worden war, war weg. Es waren wirklich hohe Investitionen und uns war ursprünglich eine andere Ausgangslage versprochen worden. Ich stellte mir tausend Fragen und war am Boden zerstört. Als Leiter einer großen Kirche sollte man nicht in dieser Form scheitern. Und was sollte das alles, Gott?

Ich weiß nicht, wie es dir geht mit Situationen, bei denen dir sprichwörtlich der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Man weiß nicht mehr, wo oben und unten ist, und fühlt sich verletzt, lächerlich gemacht, allein, hilflos ... Gerade in diesen Momenten wünscht man sich die klare Stimme Gottes zu hören, das Gefühl, dass er alles im Griff hat und man von ihm getragen wird. Aber sehr oft fühlt es sich dann nicht so an. Und einfache Antworten

auf schwierige Fragen wirken dann meist falsch am Platz. „Gott schaut schon“ ist für eine verletzte Seele nicht immer der Balsam, den sie gerade braucht. Manchmal müssen wir unserer Seele zuhören und vor allem alles, was in uns ist, zu Gott bringen. Das hört sich dann ausgesprochen vielleicht nicht immer gut an. Aber Gott, unser Vater, kann das vertragen und liebt es, wenn wir uns ihm ganz zeigen. Denn wenn wir am Boden sind, verletzt und irritiert, wenn wir im Leben gescheitert sind, dann wollen wir es mit Gott tun. Was bleibt, ist Gottes unabänderliche Liebe zu uns.

Am liebsten will man in manchen Situationen vor Gott davonlaufen, weil man vielleicht auch von ihm enttäuscht ist. Denn wie konnte man scheitern, obwohl er stets mit einem war und man sich für ihn und sein Reich eingesetzt hat?

Die Situation mit dem Gebäude hatte mich sehr aufgewühlt und ich habe mit Gott recht intensiv gesprochen. Es war wohl nicht immer höflich, aber ich habe seine Nähe dabei gesucht, mich an ihm festgekrallt und war so mit Gott gescheitert. Heute sind wir als Kirche in der modernsten Halle der Schweiz und sind Gott von Herzen dankbar dafür. Ich verstehe immer noch nicht alles. Nur das eine, dass Gott es gut meint, mit mir ist und ein Gott der zig-fachen Chancen ist.

Thilo hat in kurzer Zeit sehr viel verloren: die Firma, die Ersparnisse, Gesundheit, Freunde, seine Gemeinde, den Glauben und das Eigenheim. Er nimmt uns in seinem Buch mit, wie er damit umgegangen ist und wie er damit gerungen hat, einen Ausweg und Hoffnung zu finden.

Seine Reise auf den Jakobsweg führte ihn nicht nur an wunderschöne Orte, sondern auch zu sich selbst, zu Mitmenschen und zu Gott. Seine Geschichte macht Mut, Schritt für Schritt aus seinen eigenen Scheitern und Verletzungen zu gehen und einen Neuanfang zu wagen.

Leo Bigger, Leiter ICF Movement

Doris Siegenthaler: Mutmacher

Die Geschichte von Thilo ist eine offene und ehrliche Geschichte. Sie ist ein echter Mutmacher!

Während einige den leichten Weg im Flachen zu ihrem Ziel wählen, marschiert Thilo mutig über die Pyrenäen. Trotz Gegenwind, Regen und Schnee stellt er sich dieser besonderen Herausforderung und geht über die Berge. Dabei entdeckt er, was es bedeutet, wenn man seinen eigenen Rucksack mit Dingen füllt, die nicht hineingehören.

Thilo beschreibt auf ganz praktische und wunderbare Weise, wie er auf dem Jakobsweg seinen Ballast abwerfen kann und wieder Boden unter seine Füße bekommt. Das Buch ermutigt, auch wenn es noch so schief gelaufen ist, Vergangenes zurückzulassen und mutig neue Wege zu gehen.

Dabei macht er eine wunderbare Entdeckung, die das Leben wieder lebenswert macht.

Doris Siegenthaler

Wertvoll-Akademie – Schweiz

Markus Bürger: Der Mensch denkt, Gott lenkt!

Ich bin absolut der Überzeugung, dass es auf dieser Erde keinen Menschen gibt, den Gott nicht über alles liebt und mit dem er nicht seine und ihre ganz individuelle Geschichte schreiben möchte und schreibt. Kein Leben ist wie das andere. Jedes verläuft anders und schon gar nicht verlaufen unsere Leben linear.

Als ich noch in meinen Teenagerjahren war, schaute ich voller Vorfreude auf meine Zukunft. Ich hatte Träume, Visionen und machte mir schon früh Pläne, was ich alles erreichen wollte und in welchem Zeitraum das alles geschehen sollte. Ich überlegte mir Strategien, wie ich mich diesen Zielen am schnellsten nähern könnte. Alles in dem Glauben, dass $1 + 1 + 1$ immer drei sein würden und dass es nur auf mich ankäme und ich alles, was ich mir an Zielen stecke, auch erreichen würde.

Aber ich hatte noch nicht verstanden, dass mein Leben nicht allein von mir abhängt. Dass es da ja auch noch andere Menschen gibt. Mein Horizont reichte noch nicht so weit, um zu begreifen, dass es so viele weitere Faktoren gibt, die ich absolut nicht in der Hand habe. Und dass es einen lebendigen und mich liebenden Gott gibt, dessen Gedanken und Pläne für mein Leben so unendlich viel höher waren und sind, als meine es jemals sein könnten.

Nicht nur einmal kreuzte Gott meine Pläne und ließ Dinge in meinem Leben zu, die ich nicht verstand. Und wenn ich ganz ehrlich bin, muss ich eingestehen, dass das auch immer wieder geschieht. Gerade jetzt, während ich diese Zeilen schreibe, habe ich Tränen in den Augen. In mir ist dieser innerlich Ruf: Warum? Warum, Gott? Warum sind die Dinge so geschehen, wie sie geschehen sind? Warum hast du es nicht anders geführt? Wo warst du in diesen Momenten, als ich diese eine Entscheidung

getroffen habe und mir jetzt Jahre später wünschte, ich hätte sie anders getroffen?

Unsere Entscheidungen sind eine ständige Pilgerreise, in der Dinge geschehen, die wir nicht kontrollieren können und nicht in der Hand haben. Manchmal geht es auf die Gipfel der Berge, aber genau wie die höchsten Höhen gehören auch die tiefsten Tiefen zum Leben eines jeden Menschen dazu. Und wenn ich ganz ehrlich bin, stelle ich fest, dass ich in den Zeiten, an denen ich am Boden war, die meisten Dinge für mein Leben mitnehmen durfte. Sie haben es schließlich reicher gemacht, als es zuvor gewesen ist.

Ich kenne Thilo jetzt schon einige Jahre und habe seinen Weg verfolgt. Ich liebe die Art und Weise, wie ehrlich und transparent er auf dem Jakobsweg die verschiedenen Stationen seines Lebens beschreibt, die ebenfalls davon geprägt waren, dass unvorhergesehene Dinge in seinem Leben passiert sind. Wie er so viel verlor, was ihm vorher lieb und kostbar war: Karriere, Freunde, Gemeinde und letztlich auch seinen Glauben. Durch welche Enttäuschungen, Frustrationen, Verletzungen, körperliche Leiden er ging. In manchem Thema habe ich mein eigenes Leben wieder entdeckt. Das Buch hat mir Stationen meiner persönlichen Lebenspilgerreise vor Augen geführt und mir zugleich Mut gemacht, dass es in jeder Situation unseres Lebens Hoffnung gibt. Weil doch letztlich der gute Hirte – Jesus – uns bei unser Pilgerreise begleitet, er immer da ist und uns letztlich nicht an unser, sondern an sein Ziel bringt.

Thilo ist für mich ein Vorbild darin, Gott die Treue zu halten, auch wenn es Zeiten gab, in denen er den Glauben an den Nagel hängen wollte und er es auch getan hat. Letztlich hat ihn diese Pilgerreise aber dazu geführt, mit Gott in einer neue Weise unterwegs zu sein. Mich inspiriert und fasziniert diese Lebensgeschichte, diese Entdeckungsreise, die dazu geführt hat, dass Thilo Schritt für Schritt in einer ganz neuen Freiheit unterwegs sein darf. Nach wie vor erlebe ich Thilo in Gesprächen immer so, wie er sich selbst in seinem Buch beschreibt: als einen absoluten Ermutiger. Diese

Eigenschaft muss er sich nicht vornehmen, nein, sie gehört absolut zu seinem Charakter. Er liebt es, Menschen dabei zu helfen, in ihr volles Potenzial zu kommen. Daran hat er viel Freude.

Ich wünsche jedem Leser und jeder Leserin viele gute Momente, wie ich sie erlebt habe. Momente, die zu dir sprechen und dich dankbar machen: für Wege, die du schon gegangen bist und auf denen du heil werden durftest. Ich wünsche dir aber auch Momente, die dir Stationen, Situationen und Bereiche deines Lebens aufzeigen, wo du merkst, dass es gut wäre, in einen Prozess der Heilung zu starten, so wie Thilo es gemacht hat. Er durfte erleben, wie er Stück um Stück einen neuen Blick gewann und dieser Prozess sein Leben in eine neue, gute Richtung gewendet hat.

Sei ganz reich gesegnet!

Markus Bürger

Lead Pastor Urban Life Church

Prolog

Es ist der 25. März 2017. Nach einer tollen, aber vorerst letzten Dusche dieser Art warte ich vor einem Hotel in Brüssel auf mein Taxi. In meinen Kopfhörer läuft zum x-ten Mal der Song „Keep Your Eyes On Me“, der Titelsong aus dem Film „Die Hütte“ – in der Hoffnung, dass da irgendjemand ist, der auf mich aufpasst. Mir laufen Tränen über die Wangen. Doch das ist mir im Moment völlig egal. Ich habe alles verloren: meine Firma, meine Gesundheit, zeitweise meine Familie und zum Schluss mein Haus. Ebenso muss ich Verluste von Freunden und meiner Gemeinde verzeichnen, von dem Gefühl, irgendwann einmal wieder glücklich durchs Leben zu gehen, ganz zu schweigen. Zum Glück trage ich noch meine Sonnenbrille. So sind die Tränen und rot unterlaufenen Augen nicht zu erkennen. Immer und immer wieder erfasst mich das Gefühl, nichts mehr im Griff zu haben. Ich will einfach nur abhauen.

Am Vorabend hat meine Frau mich mit den Worten verabschiedet, ich könne mich ja melden, wenn ich die Frau fürs Leben gefunden habe.

Später, im Flieger über Frankreich, schaue ich aus dem Fenster und starre auf die Berge des Zentralmassivs. Dabei habe ich nur einen Wunsch: *Warum kann das Flugzeug nicht einfach abstürzen und mich mit all dem Schmerz begraben?* Dieser Gedanke ist mir aus den letzten Wochen und Monaten so bekannt, dass er mich nicht einmal mehr erschreckt oder beunruhigt. Ich lasse den Blick über meine Mitreisenden schweifen und beneide sie, ohne überhaupt etwas über sie zu wissen. Ich würde gerne mit jedem von ihnen tauschen. Denn das Gefühl lässt mich nicht los, die ver-

zweifeltste, traurigste und hilfloseste Person auf diesem Planeten zu sein.

Und immer noch läuft dieses gleiche Lied über meine Kopfhörer. „Keep Your Eyes On Me.“ Es ist mein tiefer Wunsch: Pass auf mich auf. Auch wenn ich nicht mehr wirklich weiß, ob ich bei dem da oben noch auf der Agenda stehe. Mir kommt eine Begebenheit in den Sinn, die ich erst vor ein paar Wochen erlebt habe.

Ich lag an besagtem Abend alleine und einsam in meinem Ehebett und konnte wieder einmal nicht einschlafen. Die Gedanken waren so laut, dass sie mich auch in dieser Nacht nicht zur Ruhe kommen ließen. So knipste ich die Bettleuchte an und starrte an die Decke. Aus den Augenwinkeln entdeckte ich unsere Traubibel. Ich stand auf, lief zur Kommode, griff nach der Bibel und verkroch mich wieder unter meine Decke. Ich hoffte, dass Gott mir vielleicht einen Satz der Ermutigung zu sagen hatte, schlug meine Bibel auf und fing an zu lesen.

„Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“

Matthäus 6,33

Das war das Einzige und Erste, was ich las. Sofort brach sich in mir eine unglaubliche Wut Bahn und ich fing einen harten Dialog mit Gott an. *Was soll das eigentlich? Über 30 Jahre lang habe ich von meiner Jugend an in der Kirche gedient mit meinem Ehrenamt. Ich habe mir sozusagen den Hintern aufgerissen für deine Kirche. Und der Dank ist, dass ich jetzt hier liege und gar nichts mehr habe?*

Mit voller Wucht schleuderte ich meine Bibel aus dem Bett gegen die Wand. Dort klatschte sie auf und fiel auf den Fußboden. Ich machte mein Licht wieder aus, fing an zu weinen und hatte nur noch einen Gedanken: *Wenn das wirklich der Gott ist, den ich bisher kannte, dann will ich nichts mehr mit ihm zu tun*

haben. Voller Verzweiflung und heulend schlief ich dann irgendwann ein.

Heute sitze ich in meiner eigenen Hütte, einem festen Wohnmobilstellplatz im Allgäu, den ein guter Freund mir überlassen hat. Ein Ort, an dem man zur Ruhe kommt, was in Zeiten von Corona ja sogar vonseiten der Regierung quasi verordnet ist. So habe ich Zeit, alles nochmals Revue passieren zu lassen, und möchte dich gerne mit auf die Reise nehmen. Meine Reise, die mich an einen Neustart in allen wesentlichen Lebensbereichen führte. Am Tag meiner Abreise nach Frankreich verabschiedete mich mein Vater mit den Worten: „Junge, konzentriere dich auf das Wesentliche und fang einfach neu an.“ So war der Titel des Buches bereits besiegelt.

Alles auf Anfang.

Habe ich einen Weggefährten?

TAG 0

Machen ist wie wollen, nur krasser.

Unbekannt

Es ist schon irgendwie komisch, dass ich in den letzten Tagen immer wieder vor dem Wecker aufwache. Es fühlt sich so an, als wolle mich jemand schneller auf meine Reise schicken, als es mir lieb ist. Ich genieße noch ein letztes Mal die Hoteldusche, bevor ich mich auf den Weg zum Flughafen mache. Ein solcher Luxus wird mir wohl für die nächsten Wochen verwehrt bleiben.

Im Taxi wird mir auf einmal bewusst, wie wichtig mir der Weg ist, der vor mir liegt. Ich kann in diesem Augenblick nicht wirklich sicher sagen, dass mir die Gegenwart meines himmlischen Vaters gewiss ist. Aber ein Stück Hoffnung ist da immer noch tief in mir. Bin ich doch in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen und habe das Thema Glaube schon mit der Muttermilch eingesogen.

Einige Stunden später sitze ich an diesem schönen Frühlingstag im Bus von Bayonne, um nach Saint-Jean-Pied-de-Port zu fahren – dem Startpunkt des Camino Francés, des Spanischen Jakobswegs. Ich habe wieder mal meine Kopfhörer im Ohr. Das bereits bekannte Lied dieser Tage liegt mir auf den Ohren, als sich

das Tal öffnet und die Pyrenäen sich mir in ihrer vollen Schönheit präsentieren.

Ich bin total überrascht von der Schönheit der Landschaft. Und sehr dankbar, dass das Wetter so gut mitspielt. Das lässt mich zumindest etwas ruhiger und zuversichtlicher werden im Hinblick auf das, was jetzt vor mir liegt. Ich bin total überwältigt von der Natur, genieße den Song im Hintergrund und meine Seele wird langsam ruhig.

In Saint-Jean-Pied-de-Port angekommen registriere ich mich im Pilgerbüro und schaffe mir einen Pilgerstab an. Er soll mein Begleiter auf dieser Reise sein.

Am späten Nachmittag, nachdem ich meine erste Herberge bezogen habe, sitze ich in der Crêperie Kuka, direkt am Fluss, wo der Jakobsweg startet. Die Crêperie hat es mir angetan und ich fange an, mein Tagebuch für den Jakobsweg zu schreiben. Noch ein paar Tage vor meinem Aufbruch war ich bei guten Freunden zum Essen eingeladen. Melanie und Kai hatten Crêpes gemacht und ich fühle mich in dieser Situation sofort daran erinnert.

Es ist schön, Menschen zu haben, die einem wohlgesonnen sind. Beim Schreiben, mit der Musik im Hintergrund, dem Ausblick entfaltet sich in mir ein Gefühl von Zufriedenheit. Es ist, als würde ich jetzt eine große Bühne betreten. Meine Bühne.

In diesem Moment bricht draußen nach einem Schauer die Sonne wieder durch. Sie wärmt und spiegelt sich auf dem Wasser des Flusses, der direkt unter mir vorbeifließt.

In dem Moment wünsche ich mir, dass sich auch in mir wieder mehr Wärme breit macht. Doch im Augenblick überwiegen noch die dunklen Tage.

Bei aller Hoffnung macht mir eine Sache große Sorgen. Seit Monaten nehme ich Psychopharmaka, die mich einfach nicht schlafen lassen. Wie soll ich diesen Weg gehen, wenn ich nachts nicht zur Ruhe komme? Also beschließe ich, die Medikamente sofort abzusetzen und am nächsten Tag ohne sie zu starten.

Beim Schreiben steigt auf einmal immer mehr Respekt vor dem Weg in mir auf. Ich kann gar nicht sagen, wovor genau. Ist es die körperliche Herausforderung oder vielleicht vielmehr der Respekt davor, was der Weg mit mir machen wird? Vieles habe ich darüber gelesen und festgestellt, dass der Camino jeden irgendwann zum Weinen bringen wird. Bei mir hat er das allerdings schon vor den ersten Metern geschafft.

Voller Erwartungen, was der Camino mit sich bringen wird, gehe ich auf mein Zimmer in der Herberge. Bis jetzt war ich der Einzige dort, doch das wird sich jetzt ändern. Als ich mich auf mein Bett lege, öffnet sich vorsichtig die Tür und jemand betritt das Zimmer. Als Peter aus Bonn stellt er sich mir vor und ich bin froh, einen Gleichgesinnten mit meiner Muttersprache in dieser französischen Provinz zu treffen. Schnell haben wir das Wichtigste ausgetauscht und vereinbart, dass wir morgen zusammen starten wollen. Ich bin froh darüber, denn das heißt für mich, erst einmal einen Weggefährten zu haben. Schon in der Vergangenheit war mir dies immer wichtig. Als Peter sich aufmacht, um sich ebenfalls im Pilgerbüro zu registrieren, mache ich mir Gedanken über meine Vergangenheit und die Tatsache, dass Förderer und Begleiter immer eine wichtige Rolle für mich gespielt haben.

Wie bereits erwähnt, bin ich mit meinen drei Brüdern in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Wir besuchten jeden Sonntag eine evangelische Freikirche, die in Sichtweite unseres Wohnhauses stand. Schon verrückt, dass dieser Ort mit seinen 300 Einwohnern überhaupt eine Kirche besaß! Später stellte ich fest, dass ein großer Teil meiner Erziehung auf den Glaubensansichten dieser Kirche beruhte. Das fand ich natürlich nicht so toll. Denn in meiner Klasse und im Freundeskreis kam ich mir immer wie ein Exot vor. Doch ich hatte jede Menge Weggefährten, die entweder das gleiche „Schicksal“ teilten und ebenfalls Teil dieser Kirche waren oder zu meinen über 40 Cousinen und Cousins gehörten.

Aber es gab auch Förderer, auf die ich mich in meiner Kindheit und Jugendzeit verlassen konnte. Zum einen waren da meine Cousine Dani und ihr Bruder Mark. Dani hat immer meine Potenziale gesehen. So fragte sie als Verantwortliche für die Jugendarbeit unserer Kirche mich schon als 13-Jährigen, ob ich nicht Mitarbeiter in der Jugendarbeit werden wolle. Ich war total stolz, als sie mich auf dem Dorfbolzplatz dafür angeworben hat. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich immer wieder zu ihr gehen und einen Rat von ihr bekommen. Ähnlich war es bei ihrem Bruder. Mark war einer meiner ältesten Cousins und ich habe zu ihm aufgeschaut. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie ich bei ihm auf dem Sofa saß und er mir Mut zusprach, als meine erste Jugendliebe auseinanderbrach.

Auch meine Tante Lisa war ein Ankerpunkt für mich. Immer wenn meine Eltern weg waren und wir als Kinder nicht mitkommen konnten, waren wir bei ihr untergebracht. Ich habe die Zeiten bei ihr immer genossen. Sie war so herzlich und hat mir einfach ein Gefühl von Geborgenheit und Heimat vermittelt. Sicher gab es noch viele andere Förderer und Wegbegleiter in meiner Jugend. Diese allerdings haben einen prägenden Eindruck in mir hinterlassen und ich bin bis heute dankbar dafür.

Wir alle benötigen in unserem Leben Wegbegleiter und Förderer. Das wird mir noch einmal sehr bewusst, als ich hier in Saint-Jean-Pied-de-Port auf dem Bett liege. Am liebsten hätte ich mich natürlich mit Freunden aufgemacht. Doch ich weiß: Diesem Weg muss ich mich alleine stellen. Mit allen Hindernissen, die er bereithalten wird. So verkrieche ich mich in den unteren Teil meines Stockbettes irgendwo in der Einsamkeit in den Pyrenäen. Aber in mir wächst die Gewissheit: Ich werde diesen Weg nicht ohne Begleiter gehen.

Den Wind stehen

TAG 1

*Es gibt Berge, über die man hinüber muss,
sonst geht der Weg nicht weiter.*

Ludwig Thoma

Noch vor 7 Uhr stehen Peter und ich an diesem Tag auf, um die erste Etappe in Angriff zu nehmen. Es ist ein wunderschöner, sonniger Tag im März.

Gegen alle Warnungen des Pilgerbüros in Saint-Jean-Pied-de-Port haben wir uns entschieden, nicht den empfohlenen Weg an der Landstraße entlang nach Roncesvalles zu gehen, sondern den Weg über die Pyrenäen. Dieser Weg ist wohl über den Winter gesperrt. Immer wieder verlaufen sich Menschen dort oben und sind auch schon verstorben.

Doch ich bin nicht angetreten, um die Alternative zu gehen, und bin froh, dass Peter der gleichen Meinung ist wie ich. So versorgen wir uns in der Bäckerei mit etwas Essen für den Tag und machen uns auf den Weg. Es ist schon ein seltsames Gefühl, ab jetzt nur noch auf das angewiesen zu sein, was ich in meinem Rucksack mit mir trage. Aber gleichzeitig spüre ich einen riesigen Drang, den Weg jetzt anzugehen und die erste Etappe zu meistern.

Etwas merkwürdig ist, dass wir komplett alleine unterwegs sind. Doch das bemerken wir erst nach einigen Kilometern so richtig. Denn es geht eigentlich nur bergauf. Über 1500 Höhenmeter sollen es an diesem Tag werden und ich spüre so langsam,

dass mich nur noch mein Ehrgeiz nach oben zieht. Während der Rucksack immer schwerer wird, kommen die ersten Gedanken, was ich alles zu Hause hätte lassen können.

Doch ist es im Leben nicht oft genauso? Wir laden uns zu viel auf und wundern uns, wenn unser Weg immer beschwerlicher wird. So fasse ich den Entschluss, mich spätestens in Pamplona von einigen Gegenständen zu trennen und sie nach Hause zu schicken. Vermutlich sollten wir dies in unserem Leben ebenfalls so handhaben. Einfach mal ein paar Dinge rausschmeißen, die für uns in diesem Moment nicht förderlich sind. Sehr schnell würden wir dann bemerken, dass das Leben etwas leichter wird.

Je weiter wir nach oben kommen, umso stärker nimmt der Wind zu. Wir haben zwar bestes und stabiles Wetter, aber der Wind macht uns immer mehr zu schaffen. Er weht zuweilen so stark, dass er uns beim Laufen einfach mal einen Meter zur Seite wirft. Das erinnert mich an die vergangenen Monate und Jahre in meinem Leben. Da kam auch einfach mal ein Seitenhieb und warf mich um, ohne dass ich überhaupt darüber nachdenken konnte oder gar vorbereitet wurde.

Selbst mit meinem Pilgerstab bekomme ich immer weniger Halt. Oft stoße ich ins Leere, wenn ich ihn beim Laufen nach vorne bewege, um Halt zu finden. So stolpere ich den Berg hinauf. Das muss zuweilen echt bescheuert aussehen. Der Berg bringt mich wirklich an meine Grenzen, und das schon am ersten Tag!

Ich erinnere mich an meine letzte große Bergbesteigung. Im Februar 2014 flog ich mit meinem guten und langjährigen Freund Peter nach Tansania, um den Kilimandscharo mit seinen 5895 Metern zu besteigen. Das war ein Lebenstraum von mir und diese Expedition sollte das einzige wirkliche Highlight dieses Jahres werden.

Für uns war die Anreise nach Moshi schon eine Herausforderung. Unser Flieger musste den Landeanflug zum Kilimanjaro Airport mehrmals wegen Unwetter abbrechen, bevor wir in Dar-

essalam notgelandet sind. Wir hatten eine Route gewählt, die uns mehrere Tage für den Aufstieg erlaubte. So hatten wir Zeit für die Akklimatisierung. Doch immer wieder merkte ich auf dieser Tour, wie ich an meine Grenzen kam. Nicht zuletzt in der Nacht des Aufstiegs.

Wir starteten nachts um 12 Uhr. Die Atmosphäre im letzten Camp auf 4600 Metern war sehr skurril. Da war die Freude derer, die es geschafft hatten, die Erwartung derjenigen, die jetzt aufsteigen würden, und die teilweise tragischen Abbrüche der Menschen, die am Berg gescheitert sind. Dabei den Fokus auf das eigentliche Ziel zu behalten, ist schon eine Herausforderung für sich.

Ich kann mich an kaum etwas aus dieser Nacht erinnern. Es gibt in meinem Gedächtnis noch ein paar Bilder, die ich abrufen kann. Aber ich weiß bis heute nicht, wie ich es geschafft habe, diesen Berg zu bezwingen. Vermutlich war auch hier mein Ehrgeiz die Antriebsfeder. Doch eine Situation steht mir noch genau vor Augen. Und zwar, als mein Guide mich direkt aufforderte, ihm jetzt meinen Rucksack abzugeben.

Anfangs wollte ich das nicht. Schließlich war mein Trinksystem im Rucksack und ich konnte mich ohne den Rucksack nicht mit Trinken versorgen. Doch er bestand darauf: „Wenn du es schaffen willst, musst du mir jetzt deinen Rucksack geben. Ich werde ihn für dich tragen.“ Im Prinzip war es mir in diesem Moment egal. Ich konnte aufgrund der Höhenluft schon nicht mehr klar denken und mein Trinksystem war sowieso bereits eingefroren.

So schafften wir es zum Sonnenaufgang auf den höchsten Berg Afrikas und höchsten freistehenden Berg unseres Planeten. Als wir den Gipfel erreichten, überkam mich ein unglaubliches Glücksgefühl, es geschafft zu haben. Ich hörte irgendwann, wie einer der Menschen auf dem Gipfel immer wieder meinen Namen rief. Es war Peter, der nach mir Ausschau hielt. Als wir uns fanden, lagen wir uns in den Armen und konnten nur noch weinen. Jeglicher Ballast fiel von uns ab und wir ließen unseren Emotionen freien

Lauf. Die ganzen Strapazen der Vorbereitung hatten sich gelohnt. Es war ein Lebensziel, das in Erfüllung ging. Ich hatte meinen Beitrag dazu geleistet, kam an meine Grenze und durfte erleben, wie angenehm es ist, wenn es einen Menschen gibt, der bereit ist, deinen Ballast zu übernehmen, damit es für dich leichter wird.

Vermutlich ist es genau die gleiche Willenskraft, die mich an diesem Tag über die Pyrenäen zieht. Denn ein ähnliches Gefühl überkommt mich, als ich auf der Passhöhe stehe und vor mir Spanien liegt. Unsere Füße stecken tief im Schnee. Doch wir können die mediterrane Luftströmung spüren, die uns dort oben entgegenkommt. Die größte Herausforderung ist geschafft.

Jetzt geht es nur noch bergab. Nach einigen Kilometern sehen wir schon das Kloster von Roncesvalles. Dort reserviere ich mir einen Platz in der einzigen Herberge und darf gleich feststellen, wie international der Camino doch ist. Über mir im Bett ein Deutscher, neben mir im Stockbett eine Niederländerin und ein junger Mann aus Hongkong. Ich beginne, meine ersten Camino-Rituale einzuüben, die in den nächsten Wochen zu meiner täglichen Arbeit werden. Ich wasche, dusche mich und esse. Später bleibt mir noch etwas Zeit, mich in die spanische Sonne zu legen und den Tag Revue passieren zu lassen.

So komme ich zu dem Ergebnis, dass es immer wieder Winde in unserem Leben geben wird, die versuchen, uns umzuwerfen. Doch der Weg selbst wird sich dadurch nicht verändern. Er muss gegangen werden. Auch wenn an diesem Tag niemand da war, der bereit war, mir meinen Rucksack abzunehmen.

Über den Autor

Thilo Wagner, geboren 1972, ist verheiratet mit Sibylle. Gemeinsam haben sie drei eigene Kinder und mittlerweile schon vier Enkelkinder. Sie wohnen im SOS-Kinderdorf Württemberg und betreuen dort aktuell fünf Pflegekinder.

Im Jahr 2014 hat er alles verloren: die Firma, die Ersparnisse, Gesundheit, Freunde, seine Gemeinde, den Glauben und schlussendlich auch das Eigenheim. Als letzten Ausweg wählte er die Flucht nach vorne und ging 2017 in Spanien den Jakobsweg. Diese sechs Wochen haben sein Leben und den Blick darauf tiefgreifend verändert.

In diesem Buch schildert er die Erlebnisse auf dieser Reise und wagt dabei immer wieder einen ungeschönten, aber heilsamen Blick in die Vergangenheit.

Heute ist Thilo Leiter der Verwaltung des SOS-Kinderdorf Württemberg in Schorndorf, einer Einrichtung, die über 70 Kindern ein neues Zuhause bietet mit einer Mitarbeiterschaft von über 190 Personen.

Mit seiner Geschichte möchte er anderen Menschen Mut machen, nicht im Scheitern zu verharren. Sie beweist, dass es selbst in ausweglosen Situationen ein Licht am Ende des Tunnels gibt.

In seiner Freizeit liebt er die Kunst, das Reisen, Wandern, Klettern und die Ruhe in seiner kleinen Hütte im Allgäu. Dort entstehen viele neue Ideen und Projekte. Auch das vorliegende Buch ist an diesem inspirierenden Ort entstanden.

Thilo Wagner

SYSTEMISCHE SUPERVISION, BERATUNG, COACHING UND TEAMENTWICKLUNG



Als Menschen stehen wir in privaten, beruflichen und Non-Profit-Organisationen immer wieder vor großen Herausforderungen. So möchte ich Ihnen aufzeigen, wie Sie oder Ihre Organisation durch systemische Supervision, Coaching, Teamentwicklung oder Beratung profitieren können.

Sehr gerne helfe ich Ihrer Organisation oder Ihnen persönlich, für die anstehenden Herausforderungen gerüstet zu sein. Dabei kann ich auf meine jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit Menschen in unterschiedlichen privaten, beruflichen und kirchlichen Kontexten bauen.

Daher freue ich mich, wenn Sie mich kontaktieren und wir uns bald persönlich kennenlernen.

www.thilo-wagner-coaching.de

spin.ART.wagner



SpinArt wurde für mich zum Ausgleich meiner Arbeit, die vorwiegend am Schreibtisch stattfindet.

Viele bezeichnen diese Art der Kunst auch als FakeArt. Selbst Callen Schaub, ein Künstler aus Kanada, der diese Art von Kunst groß machte, lässt sich nicht davon abbringen, diese Art von Kunst zu einem Stein des Anstoßes werden zu lassen.

Daher bleibt uns nur eines: einfach weiterzumachen und es zu genießen, wenn Menschen diese Art von Kunst als Fake bezeichnen. Für uns Künstler ist dies ein Lob.

Ich freue mich, dir einen Einblick in diese Kunst zu bieten.

Nach den ganzen Verlusten hatte ich viel Kontakt zu Menschen gesucht, die vor allem im Bereich von Gemeinschaft, Gesundheit und Finanzen gute Erfahrungen hatten, anderen Menschen zu helfen. Von einigen habe ich auch hier im Buch erzählt.

Mit ersten Personen habe ich Interviews geführt, die auf YouTube in meinem Kanal „Mutmacher“ zu finden sind.

Gerne bin ich bereit, dieses Wissen weiterzugeben. Wenn du also konkrete Fragen zu diesen Themengebieten hast, komm gerne auf mich zu oder schau dir die Interviews mit tollen Menschen an, die einiges zu erzählen haben.

wagner.thilo@gmail.com